

11. Ludwig Bischoff an Anton Schindler

Köln, d. 31. Dec. 1860

Mein lieber Freund u Genosse!

Ich bin Ihnen wie immer – auch wenn ich Ihnen nicht schreibe – sehr dankbar für Ihre trefflichen Beiträge für meine Zeitschrift, also auch für den letzten Bericht über die [...] ¹ Concerte. In Bezug auf Franck stimme ich ganz mit Ihnen überein, ich äußerte sogar nach seinem Vortrag des Concertsstücks von Weber zu einem Freunde: „da sieht man, daß Einer auch zu viel Bach'sche Fugen spielen kann.“

Allein Ihr Urtheil über Kömpel² ist mir geradezu ein Räthsel – zumal wenn ich es mit dem Elogium von Strauß zusammenhalte, da nach meiner Überzeugung die Charakteristik von beider Spiel die umgekehrte sein müßte. Ich kann mich unmöglich entschließen, es abdrucken zu lassen so wie es ist, obwohl die einleitenden Bemerkungen sehr wahr u schön sind. Ich habe für die Opposition einen innern u äußern Grund. Der innere ist der, daß ich Kömpel in der neuesten Zeit, später als Sie, wieder gehört u bewundert habe; am 28. Nov. in Bonn (das Concert v. Beethoven u eine Fantasie von Spohr) u vollends am 20. Decemb. in Düsseldorf (Spohr's Gesangscene³ u Präludium u Fuge in G moll von J. S. Bach), u daß ich diese Bewunderung wiederholt in der Köln. Zeitung (Nr. 336 v. 3. Dec.) u in der Mus. Zeit. ausgesprochen habe. Ich kann mir also unmöglich selbst in das Gesicht schlagen, nicht aber als infallibler Sultan u Herr über die Mus. Zeitung, sondern meiner Überzeugung wegen, da auf K.[ömpel]'s Vorträge des Beeth. Concerts u namentlich der Gesangscene auch kein Buchstabe von dem paßt, was Sie über ihn sagen. Sie wissen doch, daß ich die Reproductionsweise wahrlich nicht auf die leichte Seite nehme, u wenn ich Ihnen sage, daß K. seit langen Jahren, ja, seitdem ich Spohr nicht mehr gehört, in mir zum ersten Male wieder jene innere Herzensfreude hervorgeufen hat, die eine wahrhaft künstlerische Leistung auf der Violine erzeugen muß, so werden Sie mir gewiß glauben. Ich glaube Ihnen auch, wenn Sie mir den betrübenden Eindruck schildern, den Sie jetzt gehabt haben, obwohl ich ihn auf keine Weise erwarten konnte. Aber Einer von Euch beiden muß seinen schlimmen Tag gehabt haben u ich will – ich muß glauben, daß es K. gewesen sei: aber unbegreiflich bleibt es mir doch! Hätten Sie ihn auf Spohr's Violine im Zimmer präludiren hören, dann die Gesangscene mit dem breitesten, edelsten, größten Ton auf dicken Saiten, der wahrlich ergreifenden Reinheit in den Doppelgriffen usw. vortragen hören, Sie wären mit mir u allen Kennern innig befriedigt gewesen.

Der äußere Grund meiner Widersetzlichkeit ist der; daß K. jedenfalls ein Künstler ist, der in den Fesseln der königl. hannöver'schen Wirthschaft nicht länger bleiben darf. Nun hat man sich von einer Hofcapelle aus, die ich Ihnen aber noch verschweigen muß, an mich gewandt wegen Besetzung einer Concertmeister- u Violin-Virtuosenstelle, u ich habe K. sehr warm u mit voller Überzeugung empfohlen. Und

nun soll ich als (unbesoldeter!) Minister des musikalischen Cultus im Staate der Kritik in meinem eigenen Organ wieder dagegen arbeiten?

Erlauben Sie mir also, daß ich Ihre Bemerkungen in eine mehr allgemein gehaltene Warnung oder so etwas ähnliches umändere u vielleicht auf die David'schen Variationen beschränke. Ich lasse für jetzt nur bis zum rothen Strich abdrucken. Privatissime kann ich Ihnen nicht [ver]bergen, daß der Andere, H. Str., in Mainz auf mich den Eindruck eines höchst eingebildeten, von der Zehe bis zum Kopf unausstehlich eitlen Künstler's gemacht hat, der sich erfrechte, mich wegen der Bemerkungen, die Sie in meiner Zeitung über sein Quartettspiel gemacht, gewissermaßen zur Rede zu stellen, u dem ich am Ende seine impertinenten Äußerungen über Sie geradezu verweisen mußte. Die Folge war, daß der große Künstler zu dem Quartett, das mir zu Ehren arrangirt war, nicht erschien u die liebenswürdige Wirthin u die Gesellschaft in große Verlegenheit setzte. [...]

„Spohr u. Beethoven“⁴ schien mir zu subjectiv, zu persönlich, wovon ich nun einmal ein entschiedner Gegner bin, u deshalb habe ich es (wenigstens für jetzt) zurückgelegt, u aus Freundschaft für Sie, obschon Sie mich der Verletzung der Freundschaft zeihen. Sehr mit Unrecht. Denn die Zusammenstellung von Spohr u Franz Weber hätte bei Allen, die die wahre Beschaffenheit der Thatsache u Weber's Auffassungsfähigkeit Beethoven'scher Werke kennen ein vages Lächeln erregt. Über die Thatsache sind Sie ganz falsch berichtet – ich habe es aber in der Anzeige der Biographie Beeth.'s nicht erwähnen wollen.⁵ Weber wurde von Prof. Breidenstein⁶ im Namen des Comité's eingeladen, die Chöre der Missa mit dem Personal in Bonn fortzustudiren, 14 Proben hatte Breid.[enstein] bereits gehalten; W.[eber] übernahm das u ging vom 3. Juli ab bis Ende Juli wöchentl[ich] 2 Mal nach Bonn. Nach einer andern Rheinstadt ist er nie deshalb gegangen – ich habe ihn selbst darüber befragt, obwohl ich es schon recht gut wußte. In Köln hat er den Chor mit derjenigen Fraction einstudirt, welche die sogenannte „Akademie“ bildete u noch jetzt (sehr kleine Anzahl) unter seiner Leitung steht: den Köln. Singverein, der hauptsächlich in Bonn mitwirkte, leitete aber Heinr. Dorn.⁷

Ich habe kaum Zeit, noch die herzlichst[en] Glückwünsche für's kommende Jahr u die folgenden hinzuzufügen! Wir brauchen gute Wünsche – denn wir sind schon ein paar alte Kerle! – doch à propos, es freut mich, daß meine Weberdichtung Ihnen gefallen: sie ist erst in den 2 letzten Tagen vor dem Concert gemacht.

Ihr L. Bischoff.

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,33).

- 1 Unleserliches Wort.
- 2 August Kömpel (1831–1891), Schüler von Louis Spohr, Ferdinand David (siehe Brief 21, Anm. 1) und Joseph Joachim, Violinist in der Hofkapelle in Kassel, von 1852 bis 1861 in Hannover, von 1863 bis 1884 Konzertmeister in Weimar.
- 3 Louis Spohr, Violinkonzert a-Moll, *in modo di scena cantate*, op. 47.

- 4 Der Artikel *Spohr und Beethoven* wurde erst nach Schindlers Tod in der *NdrhMZ*, 14. Jg., Nr. 12 vom 24. März 1866 veröffentlicht mit dem Hinweis, er stamme aus Schindlers Nachlass (a.a.O, S. 92), vgl. Kap. 2.3.
- 5 Dies bezieht sich auf Schindlers Angaben über Proben und Aufführung der *Missa solemnis* op. 123 bei der Einweihung des Beethoven-Denkmal in Bonn 1845. Schindler hatte dem Dirigenten Spoher vorgeworfen, unvorbereitet in die Probe gekommen zu sein. Nur dank Franz Webers Choreinstudierung sei die Aufführung trotzdem gelungen (Anton Schindler, *Spoher und Beethoven*, siehe Anm. 4). In der Beethoven-Biographie schreibt Schindler über Webers Anteil am Erfolg der Aufführung: „Mit unermüdlichem Eifer hat derselbe [Weber] alle an der Feier theilnehmenden Gesangsvereine der Rheinprovinz an ihren respectiven Orten monatelang vorbereitet, und so eine Sicherheit und Einigkeit erzielt, die in den vielen Tausenden der Zuhörer aus allen Staaten Europa's gerechte Bewunderung erzeugen mußte.“ (Schindler 1860, Bd. 2, S. 86).
- 6 Heinrich Karl Breidenstein (1796–1876), Professor der Musik und Universitätsmusikdirektor in Bonn.
- 7 Heinrich Ludwig Egmont Dorn. Siehe Brief 8, Anm. 7. Vgl. Kap. 2.4.